

Musikstunde

Reisefieber (5/5)

Von Nele Freudenberger

Sendung vom 23.08.2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Reisen bildet, heißt es ja so schön. Und da ist auch durchaus was dran. Deshalb begleiten wir in dieser Folge zum Thema „Reisefieber“ ein paar Komponisten, die sozusagen auf Bildungsurlaub sind. Ich bin Nele Freudenberger und wünsche Ihnen viel Spaß!

Komponisten – tatsächlich in der Regel männlich – sind ganz schön herumgekommen. Ich finde das vor allem bei den barocken Komponisten erstaunlich, weil damals Reisen ja doch etwas an Komfort zu wünschen übriglässt – und ganz billig dürfte es auch nicht gewesen sein. Und dann vermutlich auch noch via Postkutsche mit wildfremden Menschen zusammen gepfercht in dieser kleinen, rumpelnden Kiste, die angeblich von Pferden gezogen wird, sich aber anfühlt, als würden ein paar Riesen sie einfach nur durchschütteln. Dagegen ist eine Busreise das reinste Vergnügen. Trotzdem: eine Menge Komponisten lassen sich davon nicht abschrecken und nehmen die Möglichkeit wahr, sich die Welt anzusehen. Johann Joachim Quantz nimmt sein Schicksal auf diese Weise in die eigenen Hände: er lernt in Dresden und bildet sich dann fort – etwas erzwungen, weil die Stadt, in der er seine erste Anstellung hat, bis auf die Grundmauern niederbrennt. Nach kurzen Zwischenstationen beschließt er, eine Studienreise zu unternehmen. Gen Italien, denn da schlägt der musikalische Puls der Zeit. Er bleibt zwei Jahre lang, trifft Francesco Gasparini, Alessandro Scarlatti, freundet sich mit dem Kastraten Farinelli an, trifft Antonio Vivaldi – sein großes Vorbild. Die Studienreise geht weiter nach Paris und London – und dann kehrt er zurück nach Dresden. Weltmännisch. Und derart ausgebildet, läuft sein Leben in geraden Bahnen. Erst die Sahne-Stelle schlechthin: die sächsische Hofkapelle in Dresden will ihn haben und dann der preußische Thronfolger höchstselbst. Er wird der Flötenlehrer von Friedrich dem Großen. Na, die Reise hat sich doch wohl gelohnt.

Musik 1

Johann Joachim Quantz

Flötenkonzert D-Dur QV 5:45, 3. Satz

Brian Berryman (Flöte) / La Ricordanza

Labelcode: 06768 MDG Bestellnummer: MDG 603 1644-2

M0273068 003

Zeit: 4:20

Das vivace di molto aus Johann Joachim Quantz Konzert für Flöte, Streicher und basso continuo in D-Dur. Brian Berryman war der Solist und er spielte gemeinsam mit dem Ensemble La Ricordanza.

Bei Johann Joachim Quantz geht die Rechnung mit der Reise auf jeden Fall auf. Nachdem erst alles ziemlich durcheinander läuft in seinem Leben, bekommt er nach seiner Reise wirklich die Anstellungen, nach denen sich andere die Finger lecken. Und was ja auch nicht zu verachten ist: er hat eine Menge an Lebenserfahrung sammeln können, mehr gesehen, als die meisten seiner Zeitgenossen sich träumen lassen können und hat musikalische Superstars persönlich getroffen und wirklich spielen gehört!

Und es sind eben genau diese Erfahrungen, die einen Musiker zur damaligen Zeit so einmalig und kostbar machen. Wer reist sieht nicht nur die Welt, sondern hört auch, was in anderen Ländern modern ist, wo die Trends hingehen. Und deshalb macht August der Starke etwas sehr Kluges: er schickt seine Musiker explizit auf Bildungsreisen. Auf seine Kosten. Was er davon hat? Die modernste Hofkapelle Deutschlands, mit den bestausgebildeten Musikern der damaligen Zeit. August macht nicht nach, er macht vor!

1712 bekommt August einen neuen ersten Violinisten. Der junge Mann ist vielversprechend, also investiert der weitsichtige Kurfürst und schickt ihn für ein Jahr nach Italien. Johann Georg Pisendel nutzt diese geschenkte Studienzeit sinnvoll. Er freundet sich mit Antonio Vivaldi an, der ihm sogar einige Werke ganz unterschiedlicher Art widmet: Konzerte, Sonaten und eine Sinfonia. Möglich, dass Vivaldi gehofft hat, August würde auf ihn aufmerksam – eine Stelle bei ihm ist zu der Zeit das Nonplusultra. Aber aus irgendeinem Grund hat der Kurfürst an Vivaldi kein Interesse. Pisendel jedenfalls, der ja ausgesandt wurde, um das Geigen noch besser zu lernen, kommt als gereifter Virtuose zurück. Jetzt hat August den vollkommenen ersten Geiger. Dessen wichtigste Qualität? Die anderen Fürsten grün vor Neid werden lassen.

Der Aufenthalt bei Vivaldi hat Pisendel aber nicht nur sein Geigenspiel verbessern lassen, sondern auch den Wunsch in ihm geweckt, zu komponieren. Unterricht nimmt er in Dresden bei einem Kollegen der Hofkapelle: Johann David Heinichen. Mit dem Komponieren ist Pisendel weniger erfolgreich als mit dem Geigen, aber ein paar Violinkonzerte und Violinsonaten die sich hören lassen können, hinterlässt er der Nachwelt. Hier ein Konzertsatz von ihm, in dem man übrigens gut hören kann, dass auch Vivaldis Musik nicht spurlos an ihm vorbeigegangen ist.

Musik 2

Johann Georg Pisendel

Konzertsatz für Violine, Streicher und basso continuo a-Moll

Adrian Chandler (Violine) /La Serenissima

Labelcode: 15723 Signum Classics Bestellnummer: SIGCD602

M0593587 005

Zeit: 4:10

Der Konzertsatz für Violine, Streicher und basso continuo in a-Moll von Johann Georg Pisendel – erster Violinist am Hofe von August dem Starken und in dieser Funktion nach Italien geschickt, um sein Geigenspiel noch zu verbessern. Adrian Chandler hat gespielt und das Ensemble La Serenissima geleitet.

Ich glaube in den anderen Folgen der SWR Kultur Musikstunde zum Thema „Reisefieber“ ist schon deutlich geworden, dass Italien eine wichtige Rolle spielt. Auch in dieser Folge, in der es explizit um Studienreisen geht, sind wir bisher noch nicht so richtig über Italien hinausgekommen. Das bleibt vorläufig auch so – aber wir machen einen Zeitsprung mitten hinein in die Romantik.

Felix Mendelssohn Bartholdy wird von seinen Eltern auf Bildungsreise nach Italien geschickt. Die Schwester Fanny muss auch diesmal zuhause bleiben. Schon den Trip nach England durfte sie nicht mitmachen. Italien ist das Sehnsuchtsland. Für Musiker eh – und seit Goethe seinen Reisebericht „italienische Reise“ veröffentlicht hat, eigentlich auch für jeden anderen. Goethe tritt eine wahre Italomanie los. Und bevor Mendelssohn nach Italien aufbricht, macht er auch noch einen Abstecher zu seinem väterlichen Freund Goethe und lässt sich alles erzählen und empfehlen. Aber für Menschen, die mit Musik zu tun haben, ist Italien doch noch mal etwas anderes. Umso enttäuschter ist Mendelssohn, als er ankommt. Er ist noch jung, gerade 21, voller Ideen und Ideale und er hatte wohl ziemlich konkrete Vorstellungen zum italienischen Musikleben, die nicht stimmen, wie er jetzt feststellen muss. „Die Orchester sind schlechter, als man glauben sollte, es fehlt recht eigentlich an Musikern und am Sinn dafür“ schreibt er nachhause, als er in Rom ist. Den interessantesten Musiker, den er dort trifft, ist der Franzose Hector Berlioz...

Aber Mendelssohn lässt sich nicht entmutigen. Er genießt seine Reise, genießt das Leben, das italienische dolce vita eben und vor allem und immer wieder die atemberaubende Natur. Felix lässt alles auf sich wirken. Und sammelt so eben eine Form von Bildung, die man tatsächlich nur beim Reisen bekommen kann: Menschen und ihre Kultur kennenlernen. Erste Skizzen seiner italienischen Sinfonie schreibt er noch in Italien – aber dann bleibt das Stück liegen, weil es ihn quält, daran zu arbeiten. Schließlich rappelt er sich auf, weil er muss: die Londoner Philharmonic Society bestellt eine Sinfonie bei ihm – und er stellt die italienische Sinfonie, die Nr. 4, fertig – und ja, er ist ganz zufrieden mit dem Ergebnis. Hier der Anfang vom ersten Satz, der so ungestüm jugendlich klingt, als wolle Mendelssohn die ganze Welt umarmen.

Musik 3

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 4 A-Dur „die Italienische“, 1. Satz

Freiburger Barockorchester / Pablo Heras-Casado (Dirigent)

Labelcode: 07045 Harmonia mundi france Bestellnummer: HMC902228

M0434578 005

Zeit: 4'04

Das klingt doch nach der puren, überschäumenden Lebenslust. Wenn Felix Mendelssohn Bartholdy das tatsächlich so empfunden hat, bei seinem Italien Aufenthalt, dann kann ich mir vorstellen, dass er diese Reise sehr genossen hat. Das war der Anfang der Sinfonie, der Italienischen, das ist die Nr. 4 in A-Dur und Pablo Heras-Casado dirigierte das Freiburger Barockorchester.

Ebenfalls eine Studienreise mit weitreichenden Folgen unternimmt Astor Piazzolla. Er bekommt ein Stipendium, das ihn nach Paris verschlägt: er darf bei der berühmten, großen Nadia Boulanger Komposition studieren. Eine Koryphäe in Sachen Kompositionsunterricht. Piazzolla lebt in Buenos Aires, die Reise ist also ziemlich weit, dafür kann er schon das Flugzeug benutzen: das Stipendium bekommt er nämlich 1954. Piazzolla ist Tangomusiker, durch und durch. Auch wenn seine Liebe zum Tango erst relativ spät kommt, wenn man bedenkt, dass sein Vater ihn schon seit seiner Geburt mit dem Tango konfrontiert hat. Aber es braucht ein konzertantes Schlüsselerlebnis, das ihm Elvino Vardaro im Jahre 1937 beschert. Von da an ist es Tango-mäßig um Astor Piazzolla geschehen.

Aber er will mehr. Er will die akademische Musikausbildung und studiert bei Alberto Ginastera. Er komponiert so allerlei, benutzt was er gelernt hat und lässt den Tango dabei aus. Das sind die Stücke, die er in Paris Nadia Boulanger zeigt. Denn er geniert sich ein bisschen für den Tango. Der hat nämlich in Argentinien einen Ruf, wie Hiphop in der Bronx. Und auch, wenn der Tango in Paris sehr beliebt ist, ist das doch eine ziemlich banale, tanzbare Variante, die mit dem Original wenig zu tun hat.

Boulanger guckt sich also die Kompositionen an und findet darin Ravel, Strawinsky, Bartok, Hindemith – was fehlt ist Piazzolla. Irgendwie bekommt sie Piazzolla dazu, *seine* Musik zu spielen. Ungefiltert. Und siehe da: das ist der Schlüssel. Sie ist nicht ohne Grund eine großartige Kompositionslehrerin. Sie ermutigt Astor Piazzolla musikalisch seinen eigenen Weg zu gehen – und der hängt nun mal untrennbar mit dem Tango zusammen. Tja. Manchmal ist es der Blick von außen, der einem verrät, wer man ist. Diese Studienreise nach Paris hat die Musikgeschichte also sehr bereichert.

Musik 4

Astor Piazzolla

Libertango

Rudens Turku (Violine) /Carel Kraayenhof (Bandoneon)

Benjamin Nyffenegger (Violincello) / Dominik Wagner (Kontrabass)

Oliver Schnyder (Klavier)

Labelcode: 91909 prospero Bestellnummer: WDR WF00000156181

Zeit: 3:27

Libertango heißt dieser Tango von Astor Piazzolla, komponiert hat er ihn im Jahre 1973. Da hatte ihn Nadia Boulanger musikalisch schon längst zu sich selbst geführt, als er in Paris bei ihr studiert hat – das war eine sehr lohnende Reise für Astor Piazzollas musikalische Identität. Gespielt haben hier in SWR Kultur Rudens Turku, Violine, Carel Kraayenhof, Bandoneon, Benjamin Nyffenegger, Cello, Dominik Wagner, Kontrabass, Oliver Schnyder, Klavier.

„Reisefieber“ ist das Thema in dieser Musikstunde und in dieser Folge geht es speziell um Studienreisen. Bisher ging es nur um Männer – Zeit, dass wir auch mal mit einer Frau auf Bildungsreise gehen. Dora Pejacevic stammt aus dem Kroatischen Hochadel. Sie wächst auf dem Schloss ihrer Familie bei Nasice auf, im Osten Kroatiens. Es ist wie im Bilderbuch: Sie hat eine englische Gouvernante, die für ihre Bildung zuständig ist, der Kontakt zur Musik kommt früh durch die Mutter. Das Schloss ist hübsch, aber so viel gibt es nicht zu tun, also liest Dora wie eine besessene. Immer stärker zeichnet sich ab, wie talentiert das Mädchen ist. Sie spricht 5 Sprachen fließend, jede Art von Bildung fliegt ihr zu. Der Unterricht bei der Gouvernante reicht nicht mehr – Privatlehrer müssen her und die musikalische Ausbildung wird jetzt in die Hände von Professoren gelegt. Auch die merken ziemlich schnell, dass Dora Pejacevic es ernst meint und nicht nur zum dekorativen Zeitvertreib einer Adligen Musik betreibt. Sie raten, Dora auf Reisen zu schicken. Das Geld ist kein Problem, die Eltern sind stolz auf ihre Tochter und unterstützen sie nach Kräften, also zieht sie hinaus in die Welt, um sie sich anzusehen. Dresden und München tun es ihr besonders an und zwischen diesen beiden Städten pendelt sie immer hin und her. In Dresden studiert sie Violine und Komposition, Komposition studiert sie auch in München und auch in Wien ist sie unterwegs, wo sie Kontakte knüpft und allmählich aus der behüteten Welt der Salons heraustritt: ihre Werke werden immer häufiger öffentlich aufgeführt. Auch Arnold Schönberg lernt sie kennen und der ist ganz hin und weg – schlägt vor, dass sie ihre Musik in Wien aufführen solle, aber er merkt an, dass es problematisch sein könnte, da sie eine Frau sei. Da irrt er allerdings. Ihre Musik wird in Wien sehr gut aufgenommen. Pejacevic nutzt ihre zahlreichen Reisen, um zu lernen, Kontakte zu knüpfen, die Welt zu sehen. Sie macht wirklich das Beste aus ihren Möglichkeiten, trifft sich mit Dichtern, Philosophen und Musikern, Künstlern – der intellektuellen Elite der damaligen Zeit. Auch ihre Sinfonie wird in Wien aufgeführt – mit großem Erfolg. Gewidmet hat sie sie ihrer Mutter, die sie immer unterstützt hat.

Musik 5

Dora Pejacevic

Sinfonie f-Moll op. 41, 3. Satz (Ausschnitt)

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz / Ari Rasilainen (Dirigent)

Labelcode: 08492 CPO Bestellnummer: cpo777418-2

SWR M0312026 003

Zeit: 3:55

Ein Auszug aus dem dritten Satz der einzigen Sinfonie, die Dora Pejacevic komponiert hat und ein sehr großer Erfolg ist – unter anderem in Wien. Und diese Aufführung hat es nur deshalb gegeben, weil sie auf ihren Reisen zum einen wichtige Kontakte geknüpft hat und zum anderen dafür gesorgt, dass man ihren Namen als Komponistin kennt. Ari Rasilainen dirigierte die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.

Das viele Reisen ist für Dora Pejacevic kein Problem – sie ist sehr gut situiert, muss sich also überhaupt keine Sorgen um die Finanzierung machen. Das hätte Georg Friedrich Händel zu seiner Zeit theoretisch auch nicht gemusst. Er ist in Hamburg, ein steil aufsteigender Stern, so steil und so schnell, dass er förmlich einen Feuerschweif hinter sich herzieht und alle reißen sich um ihn. Mehrere Mäzene bieten ihm an, ihm eine Studienreise durch Italien zu finanzieren. Eines stammt angeblich sogar von Ferdinando de' Medici aus Florenz. Aber Händel lehnt immer wieder ab. Ob er sich noch nicht so weit fühlt? Ob er sich nicht abhängig machen möchte? Wer weiß das schon. Denn schließlich reist er doch – auf eigene Kosten. Er will die italienische Schreibweise kennenlernen und dass er damit vor allem in England sehr erfolgreich sein wird, ahnt bis dahin noch keiner. Im Frühjahr oder frühen Sommer 1706 packt Georg Friedrich Händel seine Koffer und reist ab. Vermutlich über Venedig nach Florenz und dann weiter nach Rom. Vier Jahre ist er unterwegs. Nach Rom kommt Neapel und dann geht es im Zickzack zwischen diesen Städten immer wieder hin und her. In Italien findet man Händel vor allem in den Opernhäusern – schließlich ist er ja da, um den modernen italienischen Stil kennenzulernen. Aber auch bei privaten Musiken ist er regelmäßig zugegen. Wie ein Schwamm saugt er alles auf – und formt es in die eigene Handschrift um. Florenz ist für Händel nicht besonders interessant, aber in Rom treibt er sich immer wieder herum, obwohl dort Opern durch ein päpstliches Dekret verboten sind! Händel geht sozusagen Musik schnorren, bei der römischen Aristokratie ist er ein gern gesehener Gast und die dürfen ja zuhause machen, was sie wollen, zum Beispiel Musik aufführen. Ein Zeitzeuge berichtet von so einem Musikabend: „Nach einer kleinen Unterhaltung hatte sich Herr Händel einem Clavessin genähert, den Hut unterm Arm, in einem dadurch sehr beschwerlichen Ansehen, und er spielte das Instrument so kunstvoll, dass alle davon überrascht waren.“ Dieses Ereignis öffnet ihm sämtliche Türen derer, die Musik lieben. Die Geschichte geht rum, wie ein Lauffeuer. Und schon hagelt es Kompositionsaufträge. Ein weltliches Oratorium für den Kardinal Benedetto Pamphili – aufgeführt im Privaten Kreis natürlich, ist eins der Werke die hier entstehen. Konzertmeister des ausführenden Orchesters ist übrigens Arcangelo Corelli. Der rasselt mit Händel aneinander, weil Händel französische Overtüren hineinkomponiert und Corelli die nicht versteht. Dass das mit den Italienern, den Franzosen und der Musik schwierig ist, konnten wir ja schon der vierten Folge der SWR Kultur Musikstunde zum „Reisefieber“ entnehmen, in der Charles Burney ausführlich darüber berichtet. Es scheint also was dran zu sein. Händel lebt sich auf jeden Fall sehr gut in Italien ein. Eine seiner Opern wird sogar in Venedig uraufgeführt. Ich glaube besser können die Italiener ihre Hochachtung für il Sassone, den Sachsen Händel gar nicht ausdrücken. Agrippina wird ein großer Erfolg – dass Händel noch viel lernen und noch viel besser werden wird, weiß damals ja keiner

Musik 6

Georg Friedrich Händel

Agrippina Opera seria in HWV 6, Arie der Agrippina (II,40)

Ann Hallenberg (Mezzosopran)

Il Pomo d'Oro /Riccardo Minasi (musikalische Leitung/Violine)

Labelcode: 00761 Harmonia Mundi Bestellnummer: 88875055982

WDR 6193937106

Zeit: 4:43

Riccardo Minasi leitete Il Pomo d'Oro, gesungen hat die Mezzosopranistin Ann Hallenberg und zwar die Arie der Agrippina aus dem zweiten Akt der gleichnamigen Oper von Georg Friedrich Händel. Ein frühes Werk, das in den Jahren seiner Studienreise durch Italien entstanden ist und das sogar in Venedig im Teatro San Giovanni Grisostomo uraufgeführt wird.

Während bei Händel alles wie am Schnürchen läuft, tun sich andere Komponisten deutlich schwerer mit ihrer Karriere. Joseph Martin Kraus schafft seinen Durchbruch tatsächlich überhaupt nur, weil er seine Koffer packt, Deutschland verlässt und nach Schweden geht. Ein schwedischer Kommilitone bringt ihn auf die Idee – da studiert Kraus noch Jura. Seine kompositorischen Ambitionen finden in seiner Heimat keinen fruchtbaren Boden – also wagt er den Sprung ins kalte Wasser. Packt seine Sachen und geht in die Fremde ohne auch nur ansatzweise zu wissen, was ihn dort erwartet. Schweden ist ja nicht gerade der musikalische Nabel der Welt. Aber – und das weiß Kraus damals noch nicht – er soll es werden. So stellt sich das König Gustav III. vor und dabei ziemlich geschickt an. Aber von vorn. Am 26. April 1778 verlässt Kraus Göttingen und erreicht am 3. Juni in Stockholm. Eine ganz schön lange Reise. Als er in Schweden ankommt, hat man nicht gerade auf ihn gewartet. Er schlägt sich so durch, lebt am Existenzminimum und muss immer wieder auf Pump leben. Doch dann wendet sich das Blatt schlagartig. Sein Einakter Proserpin wird 1781 uraufgeführt. Also drei Jahre nach seiner Ankunft. Und prompt ernennt ihn der schwedische König zum zweiten Hofkapellmeister. Und nicht nur das: Gustav schickt ihn auf Reisen, damit er die europäischen Theater kennenlernt: Dresden, Leipzig, Erfurt, Würzburg und Regensburg, Wien – und da lernt er Joseph Haydn, Christoph Willibald Gluck, Antonio Salieri und den Meister des Kontrapunkts Johann Georg Albrechtsberger kennen. Dann geht es weiter nach Italien: Triest, Venedig, Bologna stehen auf dem Plan, natürlich Rom, Neapel und dann noch Paris und London.

Als Kraus wieder in Schweden ist, wird er zum Ordinarie Capellmästare ernannt, also zum Direktor der Königlichen Musikakademie. Kraus soll zwar nicht das Rad aber das schwedische Musikleben neu erfinden: mit einer Art Konservatorium. Schweden soll seine eigenen Musiker und Musikerinnen gründlich ausbilden, das ist die Idee dahinter. Revolutionär! Was an den europäischen Theatern läuft, hat Kraus ja auch gesehen. Das beinhaltet übrigens auch die Häuser selbst und die Bühnentechnik. Und natürlich soll Kraus möglichst viele, tolle, moderne Werke komponieren. Als schwedischer Nationalkomponist. Auch das ein Beispiel dafür, wie Lebensentscheidend Reisen sein kann.

Hier Musik aus einem seiner Quartette, die er während seiner Bildungsreise komponiert – zu der Zeit, als er sich im Deutschsprachigen Raum aufhält.

Musik 7

Joseph Martin Kraus

Streichquartett G-Dur op.1,2, 1. Satz

Salagon Quartett

Labelcode: 03989 Carus Bestellnummer: 83.194

Zeit: 2:40

Der erste Satz, Allegro moderato aus dem Streichquartett in G-Dur op 1,2 von Joseph Martin Kraus, gespielt hat das Salagon Quartett. Kraus unternimmt gleich zwei Lebensentscheidende Reisen: Die erste ist die nach Schweden, wo er an den Hof des Kunstsinnigen Königs Gustav III. kommt und auf die zweite schickt ihn sein neuer Arbeitgeber: einmal in sämtliche wichtigen Musikstädte Europas, damit auch Schweden ein Hotspot für Musik wird. Klappt am Ende nicht

ganz, weil Gustav bei einem Attentat getötet wird und die Musikförderung in Schweden an Relevanz verliert, aber Dank Gustav kommt Stockholm zu einer der ältesten Musikhochschulen bzw. Konservatorien Europas.

Auch, wenn es im Laufe der Zeit immer wieder einzelne Städte in ganz Europa gibt, die zu Musikzentren werden, ist es vor allem Italien, das durchgehend als das Land der Musik gilt. Deshalb werden vor allem dorthin Musiker geschickt, um sich fortzubilden.

Einer der renommiertesten Komponistenwettbewerbe in Frankreich setzt ebenfalls auf eine Bildungsreise in Italien. Wer den Prix de Rome gewinnt, bekommt ein Stipendium, das ihn oder sie für mehrere Jahre in die Villa Medici nach Rom führt. Einer der zahlreichen Preisträger ist Hector Berlioz. Er will den Preis so sehr, dass er sich immer wieder bewirbt – und erst beim fünften Mal gewinnt. Der Preis ist deshalb so wichtig, weil er fast schon ein Garant für einen erfolgreichen Karriereeintritt ist. Jetzt ist es aber so, dass Berlioz Komponistenlaufbahn ohnehin raketengleich die erste Zündstufe startet, als seine *Symphonie fantastique* uraufgeführt wird. Schlechtes Timing. Jetzt hat er den Preis gewonnen und will eigentlich gar nicht weg aus Paris. Abgesehen davon, dass er schwer verknallt und verlobt ist, seine Karriere ohnehin läuft, fordert das Institut française, das den Preis vergibt, regelmäßig Leistungsnachweise, dass die Zeit in Rom auch sinnvoll genutzt wird. Es gibt einen klar geregelten Katalog an Aufgaben, die zu bestimmten Zeitpunkten erledigt sein müssen. Eine der Aufgaben besteht darin, ein unveröffentlichtes Werk aus dem 16.-18. Jahrhundert zu kopieren – auf diese Weise wächst die Bibliothek des Conservatoires sehr kostengünstig an. Berlioz hat keine Lust sich kontrollieren zu lassen, fühlt sich bevormundet und will gar nicht da sein, weshalb er fast bockig einen Haken schlägt und einfach Werke einreicht, die er schon längst komponiert, aber noch nicht veröffentlicht hat. Das versetzt ihn nämlich in die Lage genau das zu tun, was das Institut français verhindern will: einfach das italienische Leben zu genießen, denn er schreibt in seinen Memoiren, dass er Rom und Umgebung musikalisch so uninspirierend findet, dass er gar nichts anständiges mehr zuwege bringt. Einigermaßen lustig ist, dass die Jury in Paris in dem eingereichten, aber schon Jahre zuvor komponierten *Ressurexit* echte Fortschritte erkennt.... Aber immerhin: nachdem Berlioz sich auf unorthodoxe Weise von allen Zwängen, die das Stipendium mit sich bringt, entzieht, fühlt er sich in Rom herrlich frei und genießt das Leben. Und auch das wird sich in seinen späteren Kompositionen niederschlagen. Und noch etwas muss man festhalten: in dieser Zeit in Rom trifft er sich häufiger mit Felix Mendelssohn-Bartholdy, der ja ebenfalls auf Studienreise ist. Die beiden freunden sich an – und ganz offenbar teilen sie ihre Ansicht über das italienische Musikleben ihrer Zeit: es ist weder das, was sie erwartet hatten, noch das, was es mal war. Berlioz Natureindrücke, die er in Italien sammelt, findet man in seiner Komposition *Harold en Italie*. Und dass er seine Konzertouvertüre „Karneval in Rom“ geschrieben hat mit echten Eindrücken des römischen Karnevals liegt zwar nahe, stimmt aber nicht. Auch das ist recyceltes, altes Material. Weil es aber so gut gemacht ist, gibt es daraus jetzt aber trotzdem einen Ausschnitt zu hören.

Musik 8

Hector Berlioz

Le carnaval romain. Ouverture caractéristique op. 9

Radio-Symphonieorchester Wien / Bertrand de Billy (Dirigent)

Labelcode: 12424 OEHMSCLASSICS Bestellnummer: 906

M0326761 018

Zeit: 8:47

Ein Auszug aus der Konzertouvertüre „le carnaval romain“ von Hector Berlioz, gespielt hat das Radio-Symphonieorchester Wien unter der Leitung von Bertrand de Billy.

Ich glaube, die Quintessenz, die man aus dieser SWR Kultur Musikstunde „Reisefieber“ ziehen kann, ist die allgemein bekannte Binsenweisheit: Reisen bildet. Und zwar nicht nur im akademischen Sinn, sondern vor allem auch den Charakter. Wer weltoffen ist und den Austausch sucht, ist vielmehr in der Lage, neues, revolutionäres zu schaffen als jene, die nur zuhause im eigenen Saft schmoren und keine neuen Anregungen bekommen. Sie finden alle Folgen zum Thema „Reisefieber“ in der SWR Kultur App oder im Internet unter SWR Kultur.de – auch die Skripte.

Ich hoffe, es hat Ihnen Spaß gemacht mit auf Reisen zu gehen. Mein Name ist Nele Freudenberger und ich sage Tschüss, bis zum nächsten Mal.